Runtzeln aber mit Rosenpomade geheilet; Folgendes ist auch köstlich, und benimmt nebst dem auch die Schmertzen nach der Geburt.

℞. Weiß-Lilien-Oel, Viol-Oel, Chamomillen-Oel, Lein-Oel, jedes 2 Loth, und 2 Quentl. Eyer-Oel, 4 Loth Wachs, Wallrath, Bieber Schmaltz, jedes 2 Quentl. vermischts und streicht es auf den Leib.

Wenn die Leiber nach der Geburt dicke sind.

Man brauche innerlich Pulv. cachectic. Quercetani, Tinct. Mart. Spir. Tart. und äusserliche Bäder, Umschläge und Pflaster, doch ist am besten einen verständigen Medicum allhier zu consuliren, der da ausfinde, woher die Dicke entstehe.

Das XXIV. Capitel.

Ob die Kinder, welche Vater und Mutter ähnlich sehen, vor rechte eheliche Kinder zu halten oder nicht.

Daß die Imagination bey denen Weibern grosse Gewalt habe, solches erweiset die tägliche Erfahrung, Zeit deren Schangerschafft. Ja die meisten JCti und viele Medici statuiren, daß wenn eine Frau, wenn sie gleich mit einem andern fleichlich zuhielte, und darbey fleißig an ihren Ehemann in währendem Actu gedächte, so werde das Kind dem Manne in allen ähnlich seyn.

Die Gleichheit ist nach der gemeinesten Opinion, eine natürliche Qualität, welche ein und die andern Menschen einander ähnlich machet, also, daß bey Betrachtung ihrer Personen und ihrer Actionen man sich öffters betrüget. Die Kinder ähnlichen auf dreyerley Weise denenjenigen, von welchen sie entsprossen. Sie gleichen ihnen entweder in Qualität des Mannes, oder in Qualität des Männleins und

Weib,

Weibleins, oder in einer besondern Qualität, also, daß die Gestalt, das Geschlecht und Individuum die drey Arten der Aehnligkeit bekräfftigen. Und allhier nur von den letzten zu reden, so will ich sagen, daß die Kinder ihrem Vater oder Mutter an der Seele und an dem Leibe ähnlich seyn.

Ob gleich die Seele des Menschen überaus subtil ist, welche wir mit den Augen nicht fassen können, so giebt sie uns doch im mittelst Anmerckungen der Aehnlichkeit durch ihre Facultates und Würckungen, so sie herfür bringet. Die Begierden und Zuneigungen der Kinder lassen uns dieselben erkennen, wovon sie gezeuget werden. Wir wollen hier nicht reden von der unsterblichen Seele, welche wir den Verstand nennen; Wir wissen, daß dieselbe nicht irrdisch ist, und von einer andern Natur, als die Seele, welche die vornehmste Ursache der Aehnlichkeit ist. Die Seele, davon wir reden, wird uns Anzeigungen einer genauen Haushaltung in dem Sohn geben, wie wir solche bey dem Vater observiret haben, und sie wird eben demselbigen Kinde die lasterhafften inclinationes, die man bey der Mutter vermercket, einblasen. Die Seele des Kindes ist derowegen seinen Qualitäten nach, seinem Vater und Mutter ähnlich. Denn Leib betreffend, so wird derselbe die Proportiones und Gleichheit mit der Figur, Farbe und Actionen derjenigen haben, so sie gezeuget. Oder er wird wohl seinem Groß-Vater oder Vetter gleichen, oder auch kein von beyden, sondern die zwey Aehnlichkeiten behalten, davon wir oben geredet.

Es ist freylich sehr schwer die Ursache aller dieser Gleichheiten zu entdecken; Und dieses hat alte und neuere Medicos bewogen, die Aehnlichkeit vielmehr der

der Imagination der Mutter beyzumessen, welches wir anietzo etwas weitläufftiger zu untersuchen willens sind. Sie sagen, daß die Frau eine solche geschwinde und starcke Imagination habe, daß man sich zu verwundern habe, wenn sie auf dasselbe, was sie in ihrem Leibe empfähet, die Aehnlichkeit dessen, was sie mit Begierde verlanget und ihr gemeiniglich einbildet, imprimiret, also, daß wenn sie (e.g.) einen unmäßigen Appetit zum Weine, oder andern Sachen hat, oder sich hefftig einbildet, daß sie von einer Person caressiret werde, ihre Imagination dergestalt an die Objecta gebunden sey, daß uns die Experienz täglich sehen lässet, wie das Kind, so sich alsdenn in ihrem Leibe formiret, mit den Zeichen der Begierden, oder der Einbildung der Mutter überein kömmet. Man hat Weiber gefunden von weisser Farbe, welche schwartze Kinder, den Mohren gleich gebohren, weil sie bey währender Empfängniß, oder doch bald darnach, Mohren, entweder in der That, oder in Gemählden allzuscharff angesehen.

Ob nun wohl die Weiberchen der Thiere nicht so bewegliche Seelen haben, wie eine Frau, so sehen wir doch in der That, daß die Impressiones bey ihnen gleichwohl starcke Operationes haben, denn wenn man die Eyer einer brütenden Henne mit bunten Farben mahlet, so werden hernach die Küchlein bunt-färbig. Weil aber, wie gedacht, der Frauen Impressiones weit stärcker, dergestalt, daß wenn sie bey der Empfängniß an ihren Liebsten, Groß-Vater, Vetter rc. starck gedencket, das Kind, so sie zeuget dieser Person, an welche sie so starck gedacht, ähnlich wird.

Nach der Juristen Meynung, ist die Aehnlichkeit des Kindes mit dem Vater, deßwegen eben nicht

ausser Exception, und dahero vor ein rechmäßiges Kind zu halten, und könte man es eben aus diesen vor einen Erben seines Vaters declariren; Die Mutter hat bey einer fremden Embrassirung mit dieser Aehnlichkeit generiren können, durch die starcke Einbildung; Denn weil sie stets an ihren Ehemann gedacht, als sie in den Armen ihres Liebhabers gelegen, so hat sie dem zarten Leibe des Kindes, so sie damahls empfieng alle Lineamenta des Leibes und Zeichen der Seelen desjenigen eingepräget, auf welchen ihre Imagination unbeweglich gerichtet war.

Allein, weil diese Opinion blos auf übel gegründeten Rationibus beruhet, und sich auf schlechte Observationes steiffet, so kan ich mich auch nicht bereden lassen, daß die Action dieser Seelen capabel sey, Aehnlichkeiten zu produciren, aus folgenden Rationibus; 1) Jederman weiß, was vor eine Entzückung eine Frau empfindet, wenn sie freundlich caressiret wird, und es scheinet, als wenn die natürliche Hitze sie verlasse, mit aller Eil dahin zu lauffen. Ihre Einbildung ist damahls nicht auf ein Object gerichtet, das sie abwendig machen könte, und wenn sie ja, auf etwas geworffen, so ist sie in Wahrheit auf denjenigen, welcher zugegen ist. Obgleich die Furcht in etwas ihre Wollüste verunruhiget, und in ihrer Seele einige Impression machet, indem sie sich den verbothenen Freyheiten ergiebet, so siehet sie sich doch solchergestalt vor, daß sie ihre verliebte Lüste in Sicherheit pflegen kan. Wenn sie diese Krafft des Geistes nicht haben, und die Furcht sie verstöhret, daß sie kein Kind generiren kan, welches demjenigen den die Furcht ihrer Imagination præsentiret, ähnlich ist, so machet sie einem Abortum, der an demselben

ben Mangel leidet, was er zur Formirung haben muß. Denn weil ihre Seele anderswo, und ihr Verstand in einer irregulairen Bewegung ist, so kan sie nicht gäntzlichen zu der Generation eines vollkommenen Kindes concurriren. Dahero kömmts, daß die vornehmen Leute öffters Kinder zeugen, die unwürdig seyn, ihre Söhne zu heissen weilen die Seele der Väter mit grossen Verrichtungen beschäfftiget, so communiciren sie nicht genug Hitze und Geist zu ihrem Saamen, und dieses ist die Ursache eines ungestalten Kindes.

Wenn die Imagination die Aehnlichkeit machen solte, so muß dieselbe die Frau durch Objecta gantz und gar einnehmen, davon es die Impression dem Leibe des Kindes, so sich in ihrem Schooße formiret, machen soll. Allein, weñ diese Frau niemahlen ihren Groß-Vater gesehen, oder von den Gebrechen ihrer Vorfahren, die sie sich starck einbilden könte, hat hören reden, wie wird sie denn ein schielend, einäugig, hinckend oder krummbeinigtes Kind zeugen?

Im übrigen, weñ die Imagination eine Ursach der äusserlichen Gleichheit ist, so muß sie auch eine allgemeine Ursache seyn, und unaufhörlich auf eben diese Art, bey allen insonderheit agiren, also, daß die Kinder allezeit denen ähnlich gebohren werden müsten, welche sich die Mutter steiff eingebildet hat. Weñ sie z. E. an einen Held gedacht, so wird das gebohrne Kind eben die Figur der imaginirten Person haben; Und dennoch sehen wir täglich das Widerspiel, daß ein Kind seinem Vetter, Bruder, Groß-Vater ähnlich siehet, daran die Mutter niemahlen wird gedacht haben, weder in dem Moment der Conception, noch in währender Zeit ihres Schwangergehens.

So kan man auch der Imagination der Mutter den Abscheu, welchen zwey Brüder vor dem Käse hatten, nicht attribuiren, dieweil ihre Mutter dieses höchlich liebete. Man solte diesen Greuel vielmehr den innerlichen und wesentlichen Ursachen zuschreiben, weilen nach Anmerckung des Schenckii, so uns hiervon Erzehlung gethan, ihr Vater dessen Geruch ohne Ohnmachten nicht vertragen kunte. Dahero man deñ sagen muß, daß es nicht die Imaginatio der Mutter ist, welche Ursach an der Aehnlichkeit der Kinder sey, noch an den Inclinationen und Kranckheiten, denen sie unterworffen; Sondern daß es vielmehr ein gleiches, und eben das Principium sey, welches den Leib des Vaters, der über des Sohnes seinem arbeitet, gemacht, und daß die Seele desselben dergleichen Characteres in einer Materie, die ihm gehorsamet, eindrücket, und die Dispositiones zu dergleichen Accidentien und Zufällen hat.

Dieses nun in etwas genauer zu examiniren, so hat man unterschiedliches zu betrachten. Erstlich soll man observiren, daß der Saame beseelet ist von der Seele des Menschen. Vors andere, daß der mit einander vermischte Saame des Mañes und der Frauen würckliche und gewaltsame Bewegungen habe, und daß die ersten sind von den nächsten Kräfften, u. die andern nur von den entfernesten Erregungen und Motibus. Vors dritte, daß die Aehnlichkeit essential oder accidental sey die natürliche, indem sie von den innerlichen Principiis herkömmet, allezeit gewiß und beständig, hingegen die accidentalische nicht.

Diesem nach, so examiniren wir anfänglich die Ursache der Aehnlichkeit des Sohnes mit dem Vater, und der Tochter mit der Mutter, wie

die

die natürlichste unter allen. Und diese kan von nichts herrühren, als von den innerlichen Principiis, welche zum formiren dieser Kinder dienen, das ist, von dem Saamen des Mannes und der Frauen, welche bey geschehener Vereinigung mit einander einen Leib machen, aus welchem die Seele, welche das andere Principium ist, wenn sie kömmt zu agiren, ihr ein Haus zu ihrer Wohnung fabriciret.

Ich rede hier nicht von der unsterblichen Seele, die sich niemals communiciret, und keine Aehnlichkeit machet; Ich rede nur von der irrdischen Seele, welche zum Werckzeuge dem Verstande dienet, und die derselbe nach seinen Ordnungen agiren lässet. Die Seele, welche in dem Saamen des Mannes residiret, nachdem sie sich mit der Seelen, die in dem Saamen des Weibes ist, bey der Conception vermischet, und alsdenn nichts als ein Compositum machet, arbeitet, in Qualität des Principii, über der sehr irrdischen und sehr dicken Materie des Saamens, eines wie des andern Geschlechts. Und weil der Saame einer Frauen von einem warmen und trockenen Temperament seyn kan, wenn sie die Stücke ihrer Materien eine wider die andere gedränget hat, und der Geister, zu Producirung eines Männleins, nicht mangelt, so machet der Saame des Mannes, durch Imprimirung seines Characters, in ihr eine Vermischung, die alle bequemliche Qualitäten zum Formiren eines Knabens hat. Denn die Seele, welche in dem Saamen des Mannes ist, und sehr geschwinde und active Bewegungen hat, bemächtiget sich der Seelen, so in dem Saamen des Weibes ist, u. bringet also zum Gehorsam die Materie, über welche er arbeitet, so gar, daß, nachdem dieselbe durch jene penetriret,

triret, sich eine Vermischung ereignet in dem Ovulo, so sich das Kind formiret, und die Aehnlichkeit verursachet, die das Kind mit seinem Vater hat.

Gleichwie von ein wenig scharffen Sauerteige, die Säure der gantze Trog voll Teig empfindet; Also lässet sich die Seele, welche in dem Saamen des Vaters ist, oder die Geister, mit welchen der männliche Saamen angefüllet und sehr penetrant seyn, in der Vermischung erkennen, die sich von beyden Saamen begiebet. Und dieses ist es, was sich täglich zuträget, daß der Sohn dem Vater ähnlich ist, und die Tochter der Mutter. Nachdem nun des Kindes Project die Complexion des Vaters durch die Impressionen, welche sein Saamen bey der Frauen ihren verursachet, so perfectioniret es sich täglich durch eben dieselbe Principia. Zum Exempel der Vater ist melancholisch und cholerisch, groß und hurtig, grober Stimme und guten Neigungen, so wird ein Stück seiner Seelen, welche er seinem Kinde, vermittelst seines Saamens, communiciret, überall diese unzertrennliche Qualitäten mit sich führen; Sie wird die Materie der Beine ausbreiten und ausdehnen, Hitze und Truckenheit in den vornehmsten Gliedern machen, und mit einem Worte, ein cholerisch und melancholisch Temperament causiren. Endlich ist das subtile Theil von dem Saamen des Vaters, welcher nichts ist, als eine Portion seiner Seelen, mit seinem starcken Stücke, davon der Leib zum Theil formiret, nachdem es sich der Seele und der Materien, so in dem Saamen der Mutter enthalten, bemächtiget, ein Ursprung der Aehnlichkeit, welche der Knabe hat mit seinem Vater, nicht nur an Gestalt, sondern auch nachdem Geschlechte.

Der-

Dergleichen begiebt sich auch mit der Aehnlichkeit, so eine Tochter mit der Mutter hat: Denn die Materie, welche in einem Ovo eingeschlossen, und von einer kalten und feuchten Complexion ist, wenn man sie der Materie, daraus der Knabe formiret, vergleichet, kan nicht dienen, als zur Bereitung einer Tochter, sonderlich weñ der Saame des Mannes schwach und matt, und mit der Frauen Temperamente übereinstimmet. Die Seele, indem sie eine gewaltige Stärcke hat, nimmt den Vorzug über die Seele des männlichen Saamens, und bey Vereinigung mit einander, inprimiret sie der Materie, welche zur Annehmung ihres weiblichen Characters geneigt ist, Zeichen der Aehnlichkeit mit der Frauen, davon sie herkömmt, also, daß, wenn die Frau eines kalten und feuchten Temperaments, phlegmatisch und denen Flüssen unterworffen ist, ihre Passiones mäßig, und ihre Sitten bescheiden, die Seele, welche hefftig über der Materie des Projects des Kindes agiret, eben auch dieselbe Würckungen in der Tochter, so gebohren werden soll, herfür bringen wird. Denn wenn der Mutter Temperament die Ursach ist dessen allen, was wir bey ihr wahrnehmen, daß ihre Sitten und Gesundheit desselben Würckung seyn, und daß die Disposition der Seelen und der Materien ihres Saamens auch nothwendig diesem Temperament folge; So soll man ohne Zweiffel erwarten, daß die Tochter der Mutter ähnlich sey, und daß sie eben die Inclinationes habe, dieweil sie mehr von ihrem Leibe, als von der Seele und Leibe ihres Vaters, possidire.

Wenn aber die Tochter dem Vater und der Sohn der Mutter ähnlich sichet, welches sich denn offt begiebet, so soll man die Ursachen dieser individuellen

Gleichheit auf eine andre Art verstehen. Wenn (e. g.) der Vater groß und dicke, sangvinisch und flüßig ist, weich Fleisch und langsame Actiones hat, hingegen die Mutter klein, trocken und cholerisch, geschwind, activ und von derben Fleische, so kan geschehen, wie sichs denn auch täglich begiebet, daß die Tochter dem Vater, und der Sohn der Mutter ähnlich wird. Die Seele und die Materia des Saamens, indem sie ihren Principiis conform, nehmlich kalt, feuchte, langsam und flüßig seyn, wie derjenige ist, davon sie entspringen, herrschen über die Seele und Materie des weiblichen Saamens, beydes durch ihre Materie und Qualitäten, so gar, daß die Seele, welche in dem Saamen des Vaters ist, und offt sehr active und penetrante Bewegungen hat, sich der Seele des mütterlichen Saamens bemächtiget, und durch diese Vermischung einen subtilen Cörper macher, dessen vornehmstes Theil allezeit die Parthey der väterlichen Complexion behält. Diese herrschende Seele nun imprimiret ihren weiblichen Character dem Kinde, das sich in dem Leibe seiner Mutter formiren soll, und machet diese Tochter ihrem Vater ähnlich; Sie ist groß und dicke, wie er, langsam in ihren Actionen; Ihre Augen sind sehr weit, ihre Monats-Zeiten überflüßig, in Summa: Sie ist flüßig und sangvinisch, wie ihr Vater.

Allein, wenn der Vater sehr wenig Saamen hergiebet, welcher nur zu Fermentirung des von Hitze und Geistern angefüllten Saamens der Frauen dienet, so wird von dieser Vermischung ein Knabe gebohren, welcher das Temperament der Mutter, ihre Gestalt, und eben ihre Inclinationes haben wird. Er wird klein, und in allen ihr gleich seyn, wenn man

das

das Geschlechte ausnimmt. Denn diese Frau, indem sie von einer warmen und trockenen Complexion ist, wenn sie sich mit ihrem Ehemanne vereiniget, imprimiret dem Projecte ihres Kindes einen männlichen Character, der sich allezeit wird erkennen lassen, daß zum wenigsten des Vaters Saamen die Inclination der Natur nicht abwende.

Also gehet es nicht her, weñ die Kinder ihrem Vater und ihrer Mutter zugleich ähnlich seyn. Die Saamen der beyden Geschlechte seynd alsdenn so gleich in der Materie, in der Stärcke, u. in der Qualität, daß das Kind von einem, wie dem andern participiret. Ja es ist wohl eine Parthie dem Vater gleich, und eine andere Parthie, welche der Mutter ähnlich ist. Zum Exempel: Dieses Kind ist mit der Nase seines Vaters und dem Munde seiner Mutter, hat die Brust seiner Mutter, und die Leber oder Magen seines Vaters. Sumā: Es wird den Incommoditäten des einen, u. den Passionen des andern unterworffen seyn.

Die Ursach dieser Aehnlichkeit ist keine andere als das unterschiedene Bewegen der differenten Particuln des männlichen und weiblichen Saamens. Wenn es also der Wahrheit gemäß ist, daß der Saame von eines wie des andern vornehmsten Particuln fliesse, und er dadurch beseelet werde, wie wir erwiesen haben, so deucht mich, daß man keine Mühe haben solle, zu verstehen, wie ein Theil dem einem Theile seines Vaters, und das andere (eben dieses Kindes) dem einem Theil seiner Mutter ähnlich sey. Denn gleichwie die Portion und der Saame, welcher (Exempels-weise) von dem Haupt des Vaters und der Muter fliesset, unterschiedene Bewegungen machet, indem eine und andere Portion, ohne daß sie mittler

Zeit confundiret seyn, vermischet sind; Also arbeitet der Verstand, welcher Ordre von der Natur hat, ein Kind zu formiren, nachdem er eine Materie dispost gefunden hat, den Kopff auf diese oder jene Art, durch die Krafft des einen Saamens über den andern, zu Formirung dieser Materie, nach der Ordre die er bekommen hat. Aber, wie er in der Portion des Saamens, die zur Bereitung der Nasen dienen soll, viel Materie findet, uñ über das dieselbe noch starcke und active Bewegungen hat: Also formiret er, vermittelst der Seelen, die demselben allezeit gehorsamet, den Theil des Kindes demselben des Vaters gleich, das ist: Er machet eine grosse und Habichts-Nase.

In der Formation der andern Stücke, als des Kindes Leibe, geschiehet es gleich also, daß, wenn die Portion des Saamens, welcher zur Formation des Hertzens und der Brust destiniret ist, mehr Materie und Seele von dem Saamen der Mutter in sich hält, das Kind in Zukunfft eben denen Passionen und Incommoditäten, wie der Mutter unterworffen ist. Endlich wird das Kind, nach den unterschiedenen starcken oder schwachen Bewegungen, welche das Project wird empfunden haben, etliche Theile, so dem Vater ähnlich, und etliche, so der Mutter gleich, haben. Eben diß ist auch die Ursache, welche die Zwillinge einander ähnlich machet. Denn wenn wir reflectiren auf dasjenige, was vorgedacht, daß, indem sich der Saame des Mannes fast in einem Augenblick vielen kleinen Ovulis der Frauen (welche sie in den Gängen ihrer Gebährmutter erhält,) communiciret, er ihnen seinen Character imprimiret, und überein die andere eben die Einbildungen vollführet. Denn des Mannes Saame anbelangend,

so

so theilet er sich in unterschiedene Globen oder Ovula von ein und der andern Seite der Gebährmutter, wenn Dispositiones zu seiner Annehmung vorhanden, und indem er eben die Impressiones bey dem einen so wohl als dem andern machet, so verursachet er solcher Gestalt die Aehnlichkeit der Zwillinge und Zwillinginnen. Dergleichen aber geschiehet nicht, wenn die Kinder dem Groß- oder Aelter-Vater ähnlich sehen. Die Natur lässet alsdenn nicht durch die würcklichen und nahen, sondern durch die gewaltsamen Bewegungen agiren, und nicht die Personen repræsentiren, davon die Seele procediret, sondern dieselbe, darvon sie herkommen ist.

Alle die Aehnlichkeiten, die wir mit unsern Vorfahren haben, sind in der Direction unsers Saamens, durch die Seele und die Humores, welchen sie uns communiciret haben, so gar, daß, wenn einige zufällige Ursache ist die ein Kind an der Aehnlichkeit seines Vaters und seiner Mutter verhindert, man glauben soll, es werde die eine von seinen Verwandten, deren Bildnisse in der Seelen des Vaters oder der Mutter verbleiben, repræsentiren. Wenn demnach meine Seele von meinem Vater kommen, und meines Vaters seine von meinem Groß-Vater, und also allezeit in aufsteigender Linie, durch den von GOtt im Anfang der Welt der Natur gegebenen Befehl, so werde ich sagen köñen daß meine Seele mit sich führet den Character und das Ebenbild aller derjenigen, durch welche sie passiret ist. Und wenn der Saame successive vielen besonders ohngefehr eben das Temperament communiciret, was vor Schwürigkeit ist es, zu gläuben, daß ein Kind seinem Aelter-Vater ähnlich seyn könne, nicht allein in der Gestalt

der

der äusserlichen Glieder, sondern auch nach seinen Pasſionen und Humoren? Ein Magnet communiciret durch Anrührung eines Stück Eisens, demselben seine eigene Krafft, und hernach agiret dasselbe mit einer dergleichen Activität, als der Stein selbsten: Also begiebet sichs offt, daß der Saame des Sohnes eben dergleichen Impresſiones machet, als der Saame des Vaters thäte.

Wir nehmen nun vor die Frage: Warum nehmlich ein Kind bisweilen keinem von seinen Anverwandten ähnlich sey? Es wird unnöthig seyn, alles obige angeführte allhier noch einmahl zu repetiren, was die Ursache der Aehnlichkeit sey. Wir gehen vielmehr fort, und sagen: Wenn die Bewegungen der Seelen durch ungewöhnliche Sachen in der That ein wenig interrumpiret seyn, so werden die Kinder ähnlich gebohren ihrem Groß- oder Aelter-Vater. Wenn sie aber starck turbiret seyn, so werden sie ihren Verwandten in linea collaterali oder Neben-Linie ähnlich; Wenn sie forchiret oder agitiret werden, so sehen sie weder einem noch dem andern gleich, sondern nur der Gestalt eines Menschen. Endlich, wenn diese Bewegungen gantz ungleich seyn, und eine verwirrete und wiederwärtige Natur antreffen, so werden hieraus Hermaphroditen oder Zwitter und Monstra.

Der Humor, davon sich das Kind anfänglich nähret, das Blut der weibl. Monatzeiten, wozu es sich perfectioniret, die Pasſiones der Seelen der Mutter, der weite und enge Ort, wo es währender 9 Monaten bleibet, die Alimente, derer es sich nach der Geburt gebrauchet, der Habitus, den es vor seine Sitten annimt durch die Exempel, denen es folget,

sind

sind starcke Ursachen, die man ungewöhnlich nennen könte, welche öffters die directen oder ordentl. Bewegungen der Natur beunruhigen u. sie verhindern, die natürliche Impressionen bey dem Kinde zu machen. Die Natur gleicht hierinnen einem Mahler, welcher offte Gemählde machet durch abcopiren, aber auch zuweilen etliche aus eigener Invention.

Diese Frage etwas weiter zu erklären, so kan man sagen, daß der Saame, indem er beseelet ist, mit sich führe Characteres individuos; und diese Characteres, weilen sie actuosos & proximos motus haben, niemahls fehlen, dem Leibe, wo sie imprimiret seyn, communiciret zu werden. Alleine, gleichwie andere weit abgelegene Bewegungen seyn, welche nicht das Ebenbild einer besondern Person bey sich tragen, sondern insgemein die Figur und Repræsentation eines Menschen: Also folget auf die geringste Unordnungen, die bey der Generation vorfallen, daß der Vater, oder die Mutter durch diese letzte Bewegung ein Kind generiren können, welches aber keine Gleichheit mit denenjenigen, die es gezeuget, haben wird. Die Einbildung der Mutter beunruhiget mehr die Action der Natur, als daß sie solte zu der Aehnlichkeit etwas beytragen. Ob sie wohl einige Gewalt über ihre Geister und Humores hat; Und wenn sie keine Impression auf das Project des Kindes machet, welches sich einig und allein selbst in den ersten Tagen seines Lebens gouverniret, so machet sie dieselbe zum wenigsten auf den nährenden Humorem, oder auf das Blut der weibl. Monatzeiten, davon sich das Kind in dem Leibe seiner Mutter unterhält.

Wenn demnach keine Cause accidentales und remotæ vorhanden, welche die Aehnlichkeit, die wir natürli-

natürlicher Weise mit denenjenigen, so uns generiret, haben sollen, ändern, daß wir ihnen ähnlich seyn; So ist dafür zu halten, daß dieselbe eine starcke Conjectur zur Kindschafft sey, und von einem innerlichen Principio, welches unveränderlich, herrühre. Ich gestehe gar gerne, daß ich von meiner Frau eine üble Opinion fassen würde, wenn ein Kind einem meiner Hausgenossen ähnlich wäre, und also auch von dieser Materie genug.

Das XXV. Capitel.

Von der Unvermögenheit des Mannes.

Die Zeugung und Vermehrung des Geschlechts bestehet in einer verliebten Zusammenfügung des Mannes und des Weibes. Der Mann soll seyn starck, voll Blut und Geister, und alles dasjenige haben, welches er bedarff, seine Frau inbrünstig zu embrassiren, er soll den andern Gliedern seines Leibes befehlen, welche ihm gehorchen müssen, indem es nöthig ist, seine Schuldigkeit u. Freundschafft, nach Pauli Anmahnung, bey der Frauen abzustatten.

Ein Mann, wenn er noch allzu jung oder allzu alt ist, oder mit einigen natürlichen Gebrechen an seinen verliebten Gliedern behafftet, daß er seiner Frau eine Zeitlang ihr Recht nicht thut, kan leicht eines Unvermögens beschuldiget werden. Denn wenn das männliche Glied sehr kurtz, oder sehr klein ist, weich oder schlaff, das Loch, wodurch der Saame gehen soll, nicht am rechten Orte, oder auf der Seite, darzu auch sehr fett vom Leibe und dicke. Ferner, wenn die Testiculi welck oder klein seyn, oder sind gar keine vorhanden, sein Saame ist gar zu wässerig und gehet in kleiner Quantität, oder hat andere Gebrechē, kurtz: Wenn etwas an Seiten des Mannes zur Copula-

tion